

# Feldein

Autor(en): **Stieber, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662885>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XXXIV. Jahrgang.

Zürich, 15. November 1930.

Heft 4

## Feldein.

Fahles Feld und ödes Land  
Und der Wald im fahlen Laube —  
Schweigend streicht am Waldesrand  
Übers Feld die wilde Taube.

Wie der Weg so einsam wird  
Und so stumm die kühle Erde!  
Reglos steht im Feld der Hirt,  
Reglos steht um ihn die Herde.

Und im Nebel zieht der Wind  
Durchs Gezweig, das müde, gelbe. —  
Denkst du mein noch, holdes Kind?  
Ist das noch das Feld, dasselbe,

Wo dereinst auf grünem Pfad  
Roter Mund das Küssen lernte?  
Minne sät so süße Saat,  
Aber Kummer ist die Ernte!

Karl Stieber.

## Frau Sorge.

Roman von Hermann Sudermann.

### 7. Kapitel.

Als Paul vierzehn Jahre alt war, beschloß sein Vater, ihn zum Konfirmandenunterricht zu schicken.

„Etwas Rechtschaffenes wird er in der Schule doch nicht lernen,“ sagte er, „Zeit und Geld sind bei ihm weggeworfen. Daher soll er rasch eingeseget werden, damit er sich in der Wirtschaft nützlich machen kann. Was Besseres als ein Bauer wird sowieso nicht aus ihm werden.“

Paul war's zufrieden, denn ihn verlangte danach, einen Teil der Sorgen, die die Mutter drückten, auf seine Schultern zu nehmen. Er gedachte eine Art von Inspektor aus sich zu machen, der den fehlenden Herrn zu jeder Zeit ersetzte und selber Hand anlegte, wo die Knechte ein gutes Beispiel brauchten. Er versprach sich von seiner Tätigkeit den Beginn einer neuen, segensreichen Zeit, und wenn er nachts im

Bette lag, träumte er von wogenden Weizenfeldern und blitzblanken, massiven Scheuern. Immer mehr festigte sich in ihm der Entschluß, all seine Kraft daran zu wenden, um den verlotterten Heidehof zu Ehren zu bringen. Die Brüder sollten einst von ihm sagen können: „Er ist doch zu etwas nütze gewesen, wenn er uns auch auf unseren glänzenden Bahnen nicht hat folgen können.“

Ja, die Brüder! Wie groß und wie vornehm waren die inzwischen geworden! Der eine studierte Philologie, und der andre war als Lehrling in ein angesehenes Bankgeschäft getreten. Trotz der guten Lante brauchten beide Geld, viel Geld, weit, weit mehr, als der Vater ihnen schicken konnte. Auch für sie versprach sich Paul mit seinem Übertritt in die Wirtschaft den Beginn einer sorgenfreien Zeit. Alles überschüssige Geld sollte ihnen geschickt werden, und er, o, er